© ESSAY
Leopold Graf v. Lebertus
&
PD Wolfgang G. Walkhoefer

LipsCityForum
WELTWEIT SYMPATHISCH

Kritik am Wirtschaftssystem Kapitalismus

Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer.

Kapitalismus als Wirtschaftssystem bedarf ein Umdenken,

zu mehr Nachhaltigkeit.

Was genau bedeutet das?

Jüngste Debatten um das kapitalistische Wirtschaftssystem belegen, es geht immer wieder um Gier: die Geldgier der Finanzmanager. Ihre Mentalität geht mit Abzocke einher. Über die Verfehlungen Einzelner hinaus, wird Gier dabei immer wieder auch zum Kennzeichen des kapitalistischen Systems an sich – eine inhärente Gier nach permanentem Wachstum. Der Kapitalismus ist von einer Steigerungslogik gekennzeichnet. Er muss mit steigendem Tempo wachsen, beschleunigen, er muss unablässig innovativ sein, um sich so erhalten zu können, wie er ist.

Status-quo-Erhaltung, Stabilität so ist zu hören, kann nur durch Steigerung erreicht werden. Das führt zur Eskalation im Ressourcenverbrauch. Auch der Energie, die wir als Individuen und als Gemeinschaft aufbringen müssen, um dieses Rad, dieses Hamsterrad am Laufen zu halten. Das zerstört nicht nur die Möglichkeiten, ein Selbstbestimmendes Leben zu leben (Familienverfall d. letzten 100 Jahre). Es zerstört auch politische Gemeinschaft, wie letztendlich den Planeten (Rohstoffe werden in einem zu hohem Tempo verbraucht.

Der Ausstieg aus der Konsumspirale ist überfällig. Vor dem Hintergrund dieser Diagnose liegt die Lösung: Wir brauchen eine Gesellschaftsform mit dezentral organisiertem Wirtschaftsystem. Einer Kultur, die auf materielle Gewinne verzichten kann. Eine Kultur die mit allen Menschen kommuniziert. Die Natur und Kunst wieder mehr Wert beimisst. Die komplette Art und Weise unseres Lebens muss sich ändern.

Dafür gibt es mindestens drei Stellschrauben: Die eine ist das ökonomische System, das Zweite ist das politische System, das Dritte sind die kulturellen Orientierungen."

Vom Publikum ernteten Hartmut Rosas Thesen auf der Dresdner Konferenz über Grundlagen, Dynamik und Kritik des Kapitalismus im Deutschen Hygiene-Museum viel Beifall. Kritik an der Kritik gab es von den anderen Wissenschaftlern auf der Konferenz. Welche neuen Orientierungen und Werte kämen denn ins Spiel, wenn es um eine weniger gefräßige Postwachstumsgesellschaft geht? "Nachhaltigkeit" ist da ein umstrittenes Stichwort der Stunde.

"Der Nachhaltigkeitsbegriff hat einen so hohen Wert, dass wir uns fragen dürfen, was er taugt. Nachhaltig heißt ja im Grunde, dass es so ungefähr sein soll wie jetzt. Es ist etwa

so wie anhaltende Gegenwart oder Gumbrecht nennt es "breite Gegenwart". Wir wollen das, was wir haben, verlängern. Und das funktioniert nicht. Weil Geschichte läuft uns quer. Das heißt, wir sollen schon darüber nachdenken, was es heißt, bestimmte Ressourcen zu erhalten, bestimmte Lebensstile festzuschreiben. Wir müssen gleichzeitig damit rechnen, dass es nur für uns gilt, und dass die Nächsten schon wieder darüber anders nachdenken werden. Genauso wie wir ja schon Verschiedenes geändert haben gegenüber der Vorgängergeschichte. Und deswegen meine These: Nachhaltigkeit ist kürzer als wir denken. Dann gibt es noch eine Kurzfassung, die heißt: Möglicherweise ist nur das, was wir wollen, verlängert."

Nachhaltigkeit sei ein unflexibler Begriff und damit ein zu stumpfes Schwert für die Lösung unserer offenkundigen Probleme, sagt Birger Priddat, Professor für politische Ökonomie an der Universität Witten/Herdecke.

"Wir haben ja viele Probleme: Ökologie, Klima, Ressourcen, Wasser, Verkehr, Nahrung weltweit, was auf uns zukommt. Diese Komplexitäten müssen wir bewältigen, unter Einsatz aller Mittel! Das heißt, wir können jetzt nicht festlegen, dass nur bestimmte Mittel gelten sollen. Und dieser Spielraum, den müssen wir uns erhalten angesichts des Versuchs der Lösung der Probleme."

Mal ganz abgesehen davon, dass die Weltbevölkerung diesen Wert nachhaltigen Wirtschaftens als solchen keineswegs einfach akzeptiere, habe schon die jüngere Generation hierzulande erkennbar eigene Vorstellungen.

Vor allem werden sie viel stärker als wir das tun auf Technologie setzten. Die großen Steigerungsfantasien – das ist gar nicht ihr Thema. Sie wollen technische Intelligenz, um damit Probleme zu lösen, die wir heute noch nicht lösen.

Unsere öffentliche Diskussion leidet darunter, dass wir uns unter Kapitalismus eigentlich das schlechthin Böse in Wirtschaft und Gesellschaft vorstellen, ohne näher anzugeben, wie denn dieses Böse funktioniert und entsteht. Dann ist Arbeitslosigkeit und Ausbeutung und ökologische Plünderung des Planeten und Kriegführung – Kapitalismus. Mit so einem Begriff können wir relativ wenig anfangen, wenn wir klären wollen, worum es wirklich geht, was wir gegen das Schlechte am Kapitalismus tun können.

Wir haben ja Wirtschaftssysteme nicht zu dem Zweck, dass die Wirtschaft funktioniert und manche Leute reich werden. Wir haben Wirtschaftssysteme dafür, dass Menschen gut leben und gut miteinander auskommen können. Und das heißt: Wir können all jene Auswüchse des Kapitalismus zu beseitigen versuchen, die zu unerträglicher oder schwer erträglicher sozialer Ungerechtigkeit führen. Die dazu führen, dass wir den Staaten, in denen solcher Kapitalismus sich entfaltet, misstrauen und – meistens sind es ja so genannte demokratische Staaten – die ihre Legitimitätsgrundlage entziehen.

Denken wir uns den Kapitalismus weniger als Mafiadiktatur, sondern als komplexes Wirtschaftssystem, dann gibt es keinen Kapitalismus, ohne einen vernünftig regulierenden Staat. Dieses Wissen lohnt sich immer zu verbessern.

"Wenn wir so etwas Kompliziertes wie moderne Demokratie samt Kapitalismus weiter entwickeln wollen, brauchten wir ein besseres System, welches Versuch und Irrtum zulässt! Damit es zu Versuchen kommt, braucht es Leute, die bereit sind, innovativ zu denken und das Wagnis von Neuerungen einzugehen. Es braucht Gesellschaften, die es akzeptieren, wenn jemand scheitert. Das heißt, es müssen Dinge, die nicht funktionieren, auch kaputt gehen können, aus dem Verkehr gezogen werden können. So, dass Der Autor Jeremy Rifkin prophezeit ein Superinternet der Dinge. Kleinkariertes Denken wird kein vernünftiges Verständnis fördern. These die der amerikanische Bestseller-Autor Jeremy Rifkin aufstellt:

„Wir sehen auf globaler Ebene eine neue Wirtschaftsordnung. Das erste neue Wirtschaftssystem seit der Herausbildung von Kapitalismus und Kommunismus."

Diese Wandlung hat das Internet gebracht. Wenn jeder mit jedem kommunizieren kann und sich obendrein auch produktive Maschinen einmischen können, geht es nicht mehr um private Gewinne, sondern um Allmende (Rechtsform gemeinschaftlichen Eigentums)als gemeinschaftliche Verfügung von allem. Auch wenn der Kapitalismus nicht gänzlich am „Superinternet der Menschen und Dinge" zugrunde gehen werde, sei all das „mehr als eine Modeerscheinung". Zusammengefasst lautet die Idee: Der Kapitalismus wird künftig von einer „Shareconomy ergänzt. Sie ist eine Art Freizeitsozialismus, die statt auf Institutionen auf das Netzwerk setzt.

Wann immer Menschen zwischen Erwerbsarbeit und Familie Zeit finden werden, bieten sie nun ihre Güter (Autos, Wohnräume, Gärten oder handwerkliche Fähigkeiten) im Netz feil. Als Gegenleistungen bekommen sie einen Obolus, was ihnen jedoch nicht so wichtig sein werde. Es geht um eine neue Form von Gemeinschaft. So zumindest beschrieb es Gunnar Froh, der eine Mitfahrzentrale betreibt und zuvor Deutschland-Chef war. Er war tätig für die Schlafzimmer Vermittlungszentrale „Airbnb." Mit den Vermittlungsprovisionen verdiente er Millionen. Auch heute fährt dieser Mann immer noch unbekannte Menschen als Dienstleister umher. Der Chef des Kanzleramts, Peter Altmaier spricht von Chancen, betont, dass die Politik „am Ball bleiben." Bislang also zurückliegend darf geschlussfolgert werden, dass sozialversicherungspflichtige Berufe in der digitalen Ökonomie im Licht der Bundesregierung beleuchtet waren und weiterhin realisiert werden. Viele Fragen suchen dennoch ihre Antworten.

Tatsächlich hat die Bundesregierung vor wenigen Wochen eine Digitale Agenda vorgelegt. Auf einer halben von insgesamt 35 nichts sagenden Seiten befasst sie sich mit der neuen Arbeitswelt. Das Arbeitsministerium war an der Digitalen Agenda nicht beteiligt. Von der Arbeits- und Sozialministerin Andrea Nahles ist das Pippi-Langstrumpf-Lied mit schiefer Melodie zu hören.

Worum geht es?

Zum einen, um eine vermutete Epochenwende, zum anderen um nichts, womit sich die Bundesregierung schon einmal ernsthaft befasst hat. Entsprechend weitsichtig ist die wichtigste Botschaft von Peter Altmaier 2014, Pressemitteilung ZDF. Kurz zusammen gefasst: „ Wir können sagen, wir haben Angst! Oder wollen wir sagen, wir wollen die Chancen erkennen.“ Einzelwirtschaftliche und volkswirtschaftliche Logik widersprechen sich schon da, wo die Arbeitsteilung beginnt. Die Entscheidung eines Individuums, nicht mehr in Autarkie seinen Lebensunterhalt bestreiten zu wollen, sondern sich mit anderen auf einen Vertrag zu einigen, bei dem alle einen Vorteil haben und einen Anteil am Ganzen erhalten, der den Bestand des Systems sichert, markiert diesen Punkt. Genau hier, bei der Entlohnung von Arbeit, wurde die arbeitsteilige Marktwirtschaft in den vergangenen fünfzehn Jahren in Deutschland mehr als anderswo fundamental in Frage gestellt.

Den Kapitalismus auf den Punkt gebracht: sozial ist, was Arbeit schafft. Das Handeln der Unternehmen ist in dieser Sicht nicht nur Gegenstand des Kapitalismus, es ist seine Richtschnur. Der Teil wird so zum Ganzen, Vielfalt wird zu Einfalt. Eine arbeitsteilige Marktwirtschaft ist mehr als die Summe ihrer Teile. Wenn das Handeln der Unternehmen zentraler Gegenstand ist, emanzipiert sich volkswirtschaftliches Denken von der Logik des Unternehmens, weil es eine Logik des Ganzen schafft. Auch wenn die Einzelwirtschaft dem häufig diametral entgegensteht.

Wir müssen in unsere Systeme wirkungsvolle Mechanismen von Lernen aus Versuch und Irrtum einbauen. Das Beste, was wir bislang diesbezüglich erfunden haben, das ist im Bereich der Politik Pluralismus und das sind im Bereich der Wirtschaft Märkte."

® 2014